

# Miniaturbahnen

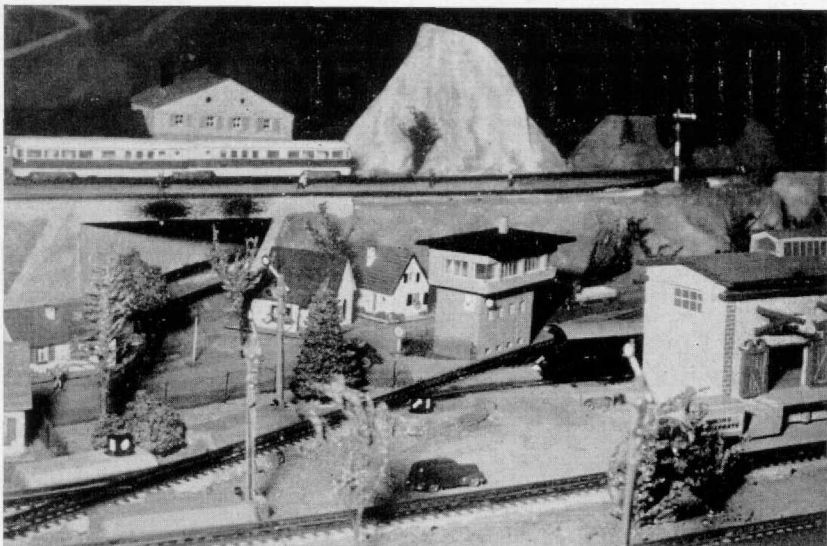
Die führende Deutsche Modellbahnzeitschrift



MIBA-VERLAG

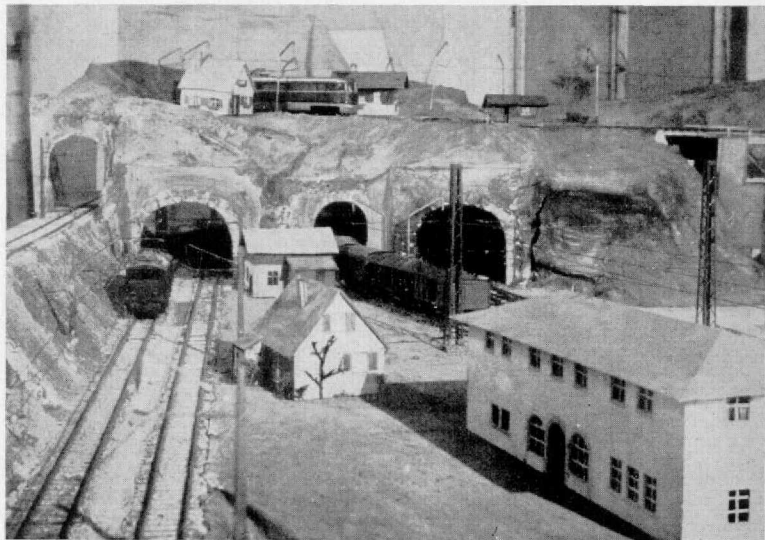
NR. 15 / BAND VI 1954

NÜRNBERG



**Baugröße H0** wählte sich Herr K. H. Knauth aus Offenburg. Da ihm die Gestaltung seiner Anlage als genügendes Tätigkeitsfeld für seinen Basteldrang erschien, bevorzugte er zum großen Teil fertiges Industriematerial.

In **Baugröße 0** errichtete der MEC Schwäb. Gmünd seine Modellbahnanlage. Fünf Jahre lang baute man an der 35 qm großen Anlage, auf der ca. 100 m Gleise und 800 m Kabel verlegt wurden. Der Betrieb wurde mit Gleichstrom auf Zweischienengleis durchgeführt.





Bekanntes  
und

Unbekanntes  
vom

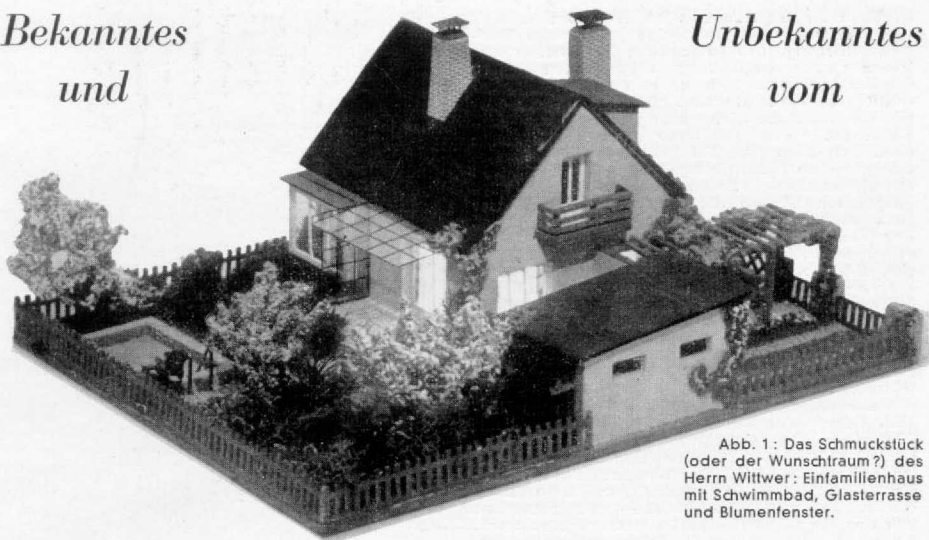


Abb. 1: Das Schmuckstück  
(oder der Wunschtraum?) des  
Herrn Wittwer: Einfamilienhaus  
mit Schwimmbad, Glasterrasse  
und Blumenfenster.

# Gebäudemodellbau

von  
R. J. Wittwer  
München

Seit Jahren mehren sich die Firmen, die Gebäudemodelle in guter, mitunter sogar in bester Ausführung anbieten. Lohnt sich da noch der Selbstbau? So fragt sich wohl mancher sonst eifrige Bastler. Diese an sich berechtigte Frage ist leicht und schnell mit einem eindeutigen „aber sicher“ zu beantworten, nur muß man eine Einschränkung dazusetzen: wenn man dem „gewissen Etwas“ beim Selbstbau entsprechende Beachtung schenkt!

Sicher wird es jeder einmal versuchen, die für den Selbstbau aufzuwendende kostbare Zeit zu sparen und sich mit käuflichen Modellen zu helfen. Aber — wie oft habe ich das schon von Bastlern gehört — immer wieder wird zum Selbstbau gegriffen. Nicht nur aus der Schaffensfreude heraus, sondern weil eben derartige selbstgebaute Modelle das „gewisse Etwas“, die besonderen Feinheiten besitzen, die die vielen käuflichen Bauten vermissen lassen. Ein Serienerzeugnis kann halt nie so individuell sein wie ein Bastler selbstbau!

In diesem Sinne scheint es mir angebracht, wenn ich einige der besonderen Feinheiten aufzeige, einige Tricks verrate und damit allen denen weiter helfen, die eben dieses „gewisse Etwas“ in ihren Bauten suchen und wünschen.

Wie man Gebäudemodelle „mörtelt“ dürfte wohl genügend bekannt sein. Verschiedene Verfahren wurden bereits in der MIBA besprochen; alle habe ich der Reihe nach versucht, bin aber immer wieder zu meiner Methode zurückgekehrt: Leim-Gips. Sagen Sie nichts gegen den Gips, auch wenn man ihn heute hie und da im Geländebau verurteilt; hier ist er am Platze. Zelluloseleim zu einem dicken Brei angerührt, die gleiche Menge Gips hineingerührt, fest durchgeschlagen und dann mit einem harten Borstenpinsel zwei- oder dreimal über die Hausfläche getupft: Das gibt einen äußerst feinkörnigen Verputz. Man kann die so behandelte „Mauer“ — und das ist der größte Vorteil dieser Methode — nach dem Trocknen mit Plakafarbe, die man entsprechend wässrig hält, in jeder Tönung färben. Meist nimmt man leicht graue, gelbliche (mit viel weiß), etwas rötliche oder sogar ganz zart grüne Töne für moderne Bauten. Bei „alten“ Gebäudemodellen kann man durch Überziehen mit schmutzig-grauem Wasser die Wände alt machen. Mauern mit Bruchsteinen können verschieden gefärbt werden. Bei besonderen Bauten läßt sich sogar durch die Farbgebung Tuff- oder Sandstein vortäuschen. Man färbt dazu die Wände erst hellgelblich und zieht dann mit einem Borstenpinsel, der nur ganz

Heft 16/VI ist in der Woche vor Weihnachten bei Ihrem Händler!

leicht in Farbe getaucht wird, feine braune Striche. Dadurch erhält man eine prachtvolle Tuffsteinimitierung. Läßt man diese Farbstriche verlaufen (wozu der Untergrund noch feucht und die Farbe ziemlich wässrig sein muß), dann erreicht man sogar Marmorfärbungen in grau oder rötlich, auch gelblich, aber immer sehr zart. Steinfugen werden mit einer spitzen Feile eingegritzt. Das alles sind Feinheiten des Selbstbaues, die bei einem industriell gefertigten Modell schon aus finanziellen Gründen fehlen müssen.

Natürlich können die Bauformen der Häuser ganz nach eigenen Gedanken gestaltet werden. Der Selbstbauer kann ja in seiner Umgebung, seiner Stadt, Umschau halten und er wird heute eine Fülle schöner, moderner Vorbilder finden, aber — und das ist ja der Hauptvorteil des Selbstbaues — er wird vielleicht von dem einen Bau das, von einem anderen wieder jenes Teil verwenden und so ganz neue Bauten schaffen. Das ist der ganz besondere Reiz dabei. Die Hauptsache ist, daß er sich dabei an gewisse architektonische Grundregeln hält.

Nehmen wir uns einmal einen Neubau als Vorbild. Gerade der Dachstuhl eines solchen — mit dünnen Leisten gestaltet, der Boden oben im Dachgeschoß auch wirklich eingezogen und so modelliert, wie er bei einem solchen Neubau aussieht — ist ein dankenswertes Vorbild. In einem solchen Neubau ist der Boden — ganz abgesehen von den Zwischenwänden im unteren Stockwerk, die nicht fehlen sollten — keineswegs schon fertig, sondern man sieht die Zwischenbalken und zwischen diesen Kies, Streu oder mitunter auch Torfmulle. Auf jeden Fall ist der Boden rau und das kann man sehr schön nachgestalten. Abb. 3 zeigt einen Neubau, dessen Boden richtig gestaltet ist. Ein paar Bretter sind lose darübergelegt, damit die „Arbeiter“ nicht in die „Felder“ zwischen den Balken treten. Wie man das macht? — Auf die unteren Zwischenwände, die wie die Außenmauern mit Ziegelpapier bezogen werden, aber Türanschnitte bekommen müssen, leimt man eine 1 mm starke Holzplatte, die nur den künftigen Treppenaufgang freiläßt. Darauf kommen die Zwischenbalken und die Felder zwischen diesen Balken kann man mit Sand, Korkschotter (möglichst weiß) oder auch mit Herpa-Streuplastik in gelblicher oder grauer Farbe ausfüllen. Sand oder Korkschotter muß man einleimen. Streuplastik wird nach ein paar Stunden steinhart und hält von selbst. Die Umgebung eines solchen Neubaus wird man ebenso wie die Bodenzwischenräume behandeln; es ist ja ein Neubau mit all' dem Bauschutt und Schmutz, der so unbeliebt ist. Gerüste kann man mit dünnen Leisten und dünnen „Brettern“ sehr hübsch und echt gestalten. Oben auf den Dachstuhl setzt man einen feinen Zweig aus Seemoos, dem man sogar ganz feine farbige Papierstreifen anleimen kann. Das ganze sieht dann „unglaublich echt“ nach Richtfest aus.

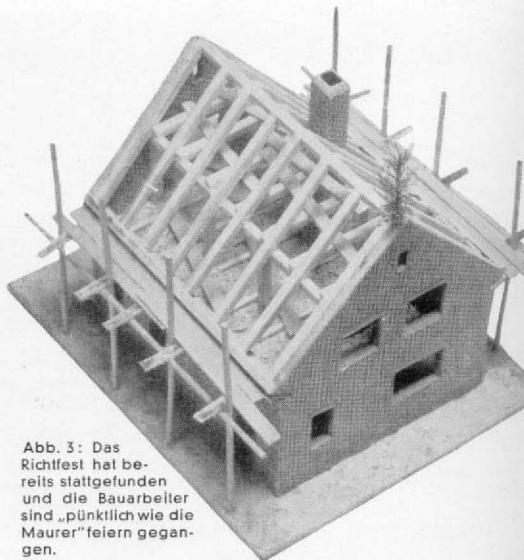


Abb. 3: Das Richtfest hat bereits stattgefunden und die Bauarbeiter sind „pünktlich wie die Maurer“ feiern gegangen.

Sehr viel Wert sollte man auf die Ausgestaltung der Fenster und Türen eines Bauwerkes legen. Aus der Abb. 5 können einige Anregungen für die gute Ausgestaltung modern wirkender Fenster entnommen werden; auch die anderen Abbildungen zeigen solche Fenster. Bei derartigen „Privatbauten“ kann man bezüglich der Fenster auf folgende Weise vorgehen (s. Abb. 4): Die „Maueröffnungen“ für die Fenster zeichnet man auf ein Stück guten Zeichenkarton durch. Dann zieht man diese Umrißlinien sauber und rechtwinklig mit einem spitzen und harten Bleistift nach, zeichnet ein möglichst feines Fensterkreuz ein und schneidet mit einem sehr scharfen Messer diese Linien nach, so daß Fensterstock und Fensterkreuz entstehen. (Vorsicht! Die feinen stehbleibenden Balken nicht durchschneiden!) Dieses Fensterkreuz kann beliebig gefärbt werden. Dahinter ist dann ein Stück einseitig matts Astralon, Cellon oder auch Zelluloid (mit der matten Seite nach innen zu kleben). Mit einer Reißfeder zieht man feine schwarze, oder auch weiße, Tuschlinien ein. (Weiße Linien müssen allerdings auf der Rückseite noch schwarz nachgezogen und so lichtundurchlässig gemacht werden.) Treppenhäuser großer durchgehender Treppenhäuser, aber ganz besonders auch Kirchen- und Hallenfenster wirken, auf diese Weise angefertigt, ganz wundervoll. Man kann sogar noch einen Schritt weitergehen

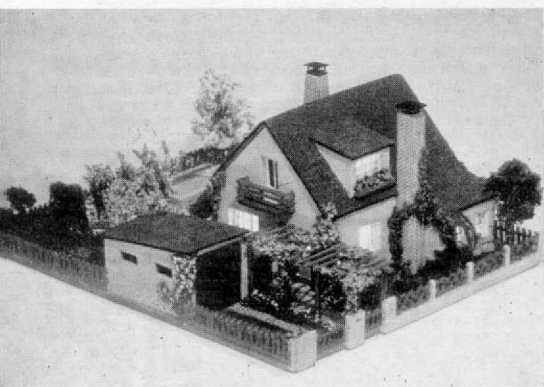


Abb. 2: Ein Einfamilienhaus mit „Rosenlauben“-Eingang und Mauersockel-Zaun. Links vor dem Haus eine kleine Garage für den „Rolls Royce“ des Hausherrn.

und diese Fenster (etwa für Kirchen, Hallen usw.) farbig hintermalen. Bei Bahnhofshallen wird man eine schwungvolle Reklame aufmalen bzw. ein farbiges Reklambildchen aus einer Zeitung oder einem Werbeblatt ausschneiden und aufkleben.

Reiht man dessen Rückseite, die unbedruckt sein muß, mit etwas Leinöl ein oder streicht sie mit farblosem Lack an, so wird das Bild sehr lichtdurchlässig und eignet sich zum Aufkleben auf die matte Seite der Fenster. Das Aufkleben soll derart geschehen, daß man die bedruckte Seite mit farblosem Lack bestreicht und sofort aufdrückt. Nicht mit Klebstoff aufleimen! Später zieht man die Tuschestriche einfach über das Bild weg und bekommt eine ausgezeichnete Wirkung. Wer etwas Maltalent besitzt, kann irgendwelche Motive in zarten Farben direkt auf die matte Seite malen. Bei Kirchen- und Hallenfenstern von Privatbauten genügen ein paar verlaufende Farbleckes.

In Privatbauten sind bekanntlich nicht immer alle Fenster erleuchtet. Man verdunkelt deshalb ein paar durch Hinterkleben mit schwarzem Papier. (Das machen übrigens auch schon einige Hersteller käuflicher Bauten!) Was man aber meist vermißt, das sind die bei allen Privatfenstern vorhandenen Gardinen. Diese kann man auf eine sehr einfache, aber äußerst wirkungsvolle Weise herstellen: Man nimmt Krepp-Toilettenpapier (daß man damit auch recht gut aussehende Hausdächer schaffen kann, sollte bekannt sein) und streicht in beliebigen Farben mit einem harten Pinsel leicht darüber, der nur wenig mit der gewünschten Farbe befeuchtet wird. So werden nur die hochstehenden Prägungshöcker gefärbt, die Täler bleiben gelblich oder weiß. Daraus schneidet man nach dem Trocknen Streifen und leimt sie zu beiden Seiten der Fenster — gleichgültig, ob leuchtend oder verdunkelt — an. Die geprägten Streifen des Papiers sollen dabei senkrecht verlaufen. Ein paar „Gardinen“ kann man schräg ankleben, andere senkrecht und ein paar ganz oder teilweise „zuziehen“. Auf die oben geschilderte Weise lassen sich auch bunte „Bauernvorhänge“ schaffen, wenn man senkrecht in blau und waagrecht in rot überstreicht. Wie solche Gardinen wirken, das zeigen zum Teil die Fotos. Macht man derartiges Krepptoilettenpapier noch etwas lichtdurchlässiger, indem man es ölt oder ebenfalls farblos lackiert, so kann man diese besonders präparierten Stücke zwischen die Seitengardinen als Stores hängen, was besonders in Privathäusern recht gut aussieht.

Blumenkästen vor den Fenstern und Blumen, sowie Ranken aus Herpa-Streuplastik an den Mauern sind immer wirkungsvolle Feinheiten; dergleichen kleine Lämpchen. Ob diese als Attrappen, oder in der schon einmal in der MIBA (Heft 7/IV) beschriebenen Weise aus Plexiglastäbchen leuchtend gebaut werden, ist eine weitere Feinheit, die dem Einzelnen überlassen bleibt.

Zäune für Einfamilienhäuser gibt es heutzutage in fast jedem Fachgeschäft. Doch kann man auch da etwas Besonderes schaffen, wenn man — wie in der Abb. 2 gezeigt — einen Mauersockel imitiert, der wie die Hausmauer gemörtelt wird, und dazwischen die Zauntelle leimt.

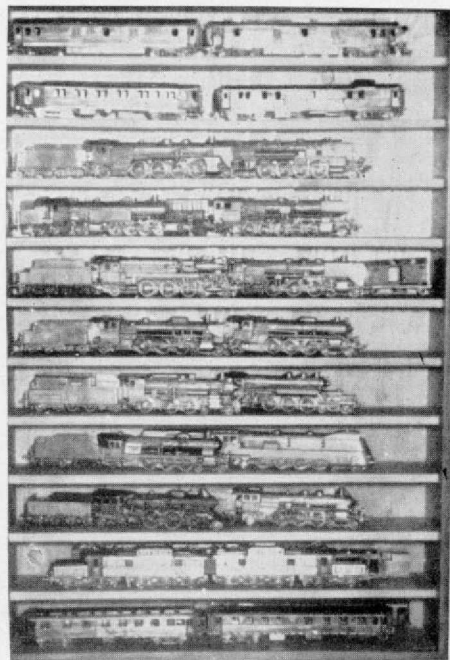
Die Abb. 1 u. 2 geben ein besonderes „Schmuckstück“ eines Einfamilienhauses wieder. Die Fenster sind in der beschriebenen Weise gestaltet, mit Gardinen versehen und an der Rückseite ist ein „Blumenfenster“ angebracht. Das ist wieder eine besonders wirkungsvolle Feinheit — und doch so leicht zu machen! Vor ein sonst ganz normal gebautes Fenster wird ein Rahmen aus 3 mm star-

kem Sperrholz geleimt und außen ein Fensterrahmen aufgeklebt, wie er vorstehend schon besprochen wurde. Das äußere Fenster besteht aus klarem Material. Vor dem Aufleimen werden ein paar feine Astchen von Seemoos, isländischem Moos und etwas grüne Sägespäne dahinter geleimt. Ein paar Farbtupfer — und fertig ist das Blumenfenster!

Eine Glasterasse ist auch nicht schwer vorzutäuschen: Klares Astralon, mit Tuschestrichen in Quadrate eingeteilt, als Windfang und Regenschutzdach zugeschnitten und angeleimt. Die Terrassen fertigt man aus einer sogenannten „Dämmplatte“ an. Das sind weiche Platten, wie man sie zum Bauen und Isolieren von Wänden in Neubauten verwendet. Solche Platten gibt es in etwa 5-6 mm Stärke und man findet oft Abfälle auf einer Baustelle. Sie lassen sich sehr leicht brechen und die Bruchstellen wirken wie Felsenplatten. Überstreicht man diese Bruchstelle mit dünnem Gips — also „Mörtelbrei“ — so wird die Wirkung noch erhöht und man kann dann diese Stellen felsartig färben. In die Felssritzen „pflanzen“ man kleine Stückchen isländisches Moos, etwas Herpa-Streuplastik grün und ein paar feine Zweige Seemoos. Später tupft man ein wenig Farbe ein und bekommt eine ganz wunderbare

Fortsetzung auf Seite 576

## Ein Schrank voll . . .



.. Lokomotiven ist der Stolz des Herrn Scnuster, München.

Terrasseneinfassung. Treppenstufen lassen sich einschneiden und ebenfalls in den Ritzen etwas „bepflanzen“. (Hierbei aber nicht des Guten zu viel tun!) Auf die gleiche Weise kann man ganze Steingärten und Felspartien in Gärten schaffen.

Daß man auch Springbrunnen (der Wasserstrahl wird durch einen feinen Stahldraht imitiert!) und kleine Schwimmbecken — mit einer Einfassung aus Sperrholz und einem Treppengeländer aus Messingdraht — basteln kann, sei nebenbei bemerkt.

Die Abb. 2 zeigt ferner eine Rosenlaube als Eingang. Aus ein paar dünnen Leisten gebaut, mit etwas Herpa-Streuplastik „bepflanzt“ und rot betupft, gibt sie bei geringem Zeitaufwand eine gute Wirkung. Der Garten dieses Hauses ist mit feinem „englischen Rasen“ (Streumaterial), mit ein paar Seemoosbäumchen, etwas isländischem Moos und sonst mit Herpa-Streuplastik erstellt worden. Blühende Bäumchen und Sträucher sind zwar käuflich, doch man kann sie auch selbst herstellen: Feiner Draht wird in Leim und dann in feines grünes Streumaterial getaucht, nach dem Trocknen nochmals etwas „geleimt“ und nun in weiß, gelb, rosa oder rot gefärbten Sägespänen gewälzt. Der Draht kann zu Sträuchern oder kleinen Bäumen zusammengedreht werden.

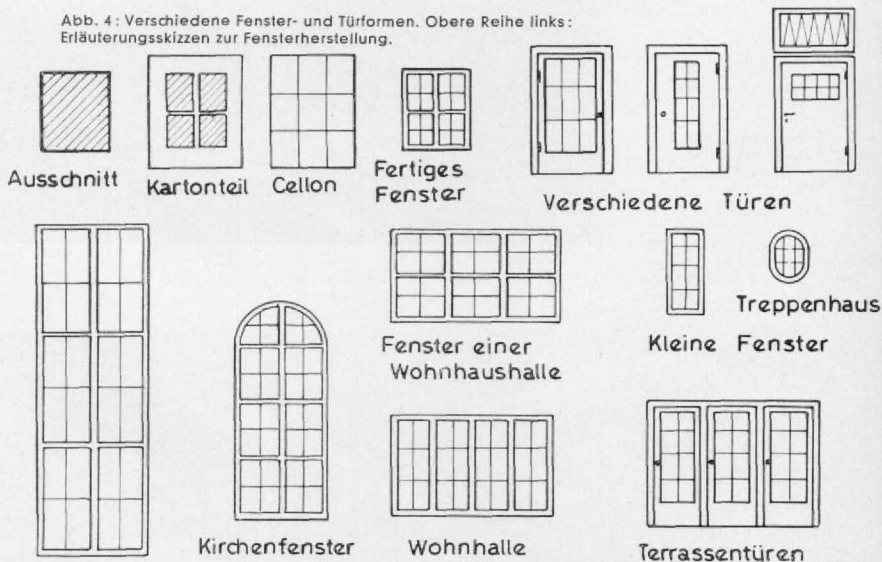
Man hat vor kurzem in der MIBA so etwas wie eine kleine Schlacht um das Für und Wider von Feinheiten in der Ausgestaltung von Bauten ausgetragen. Ich habe ja auch meinen Teil dazu beigetragen. Selbst auf die Gefahr hin, daß sich wieder ein paar „Contra“-Leute melden, möchte ich doch noch ein paar besondere Feinheiten solcher Bauten aufzeigen. Wer „contra“ ist, braucht es nicht nachzumachen; aber es gibt eine ganze Reihe von Freunden solcher möglichst echt wirkender Miniaturen. Und für diese sind meine Zellen bestimmt.

Das gilt besonders für Schaufenster von Ladengeschäften. Daß man selbst in Siedlungen und Dörfern solche Geschäfte benötigt, unterliegt kaum einem Zweifel, und einige Hersteller bemühen sich inzwischen auch darum. Im Folgenden soll nun gezeigt werden, wie man es machen kann. Wem es zu viel Mühe bereitet, der lasse es eben bleiben, aber „meckere“ bitte nicht.

In der Abb. 5 ist ein Bauwerk gezeigt, das nicht unbedingt als Musterbau zu gelten hat, sondern besonders zu dem Zweck gebaut wurde, all' das zu zeigen, was hier besprochen werden soll. Es ist ein Kinobau mit Passageneingang zum Kino. Als „Firmenschild“ dient ein „MIBA-Plakat“. Rechts von der Passage ist eine Apotheke mit vollständiger Inneneinrichtung untergebracht, links ein Kleider- und Stoffladen, dessen Schaufenster eingerichtet sind. Passage und Geschäfte haben Flutlichtbeleuchtung. Die Fenster des oberen Stockwerkes sind mit den schon beschriebenen Gardinen versehen. Die Mauerverkleidung der Geschäfte ist in Tuffsteinmanier mit Steinfugen gehalten, um auch das zu zeigen. Die rückwärtige Front des Baues birgt neben den Kinoaussgängen ein leuchtendes Kinoplakat. Hier wurde ebenfalls ein „MIBA-Plakat“ verwendet, das mit Lack durchleuchtend gemacht und hinter klares Cellon geklebt wurde; es wirkt bestimmt nicht schlecht. Das Treppenhaus zeigt die gute Wirkung durchgehender großer Fenster, die entsprechend aufgeteilt sind. Dabei darf man allerdings die innen hinaufführende Treppe — mittels einer hinter die Fenster geleimten Leiste vorgetäuscht — nicht vergessen.

Nun einiges zur Gestaltung der Schaufenster. In der Abb. 6 ist gezeigt, wie alles zusammengefügt wird. Eine Rückwand ist vorhanden, die bei einfachen Schaufenstern nochmals mit mattem

Abb. 4: Verschiedene Fenster- und Türformen. Obere Reihe links: Erläuterungsskizzen zur Fensterherstellung.



Treppenhaus oder  
Bahnhofhalle



Abb. 5: Lichtspielhaus „Alhambra“ bei Nacht. Links neben dem Kinoeingang ein Stoffgeschäft, rechts eine Apotheke. (Das Kino hat aber nicht die gleichen Preise!)

Cellon versehen wird; bei der Apotheke ist sie aber mit Schubkästen und Türen zu bemalen. (Rotbraun mit etwas Gold macht einen sehr vornehmen Eindruck!) Die Schaufenster sind gegen den Eingang mit kleinen Seitenwänden abgedeckt. Bei der Apotheke ist das nicht erforderlich. Hier ist dagegen ein durchgehender Ladentisch (aus Sperrholzabfällen) notwendig. Die eigentlichen Schaufenster sind aus klarem Cellon ausgeschnitten und direkt auf die Innenseiten der Mauerauschnitte geleimt. Die Schaufenstereinrichtung wird auf kleinen Sperrholzböden, die mit der Rückwand und den abschließenden Seitenwänden eine Einheit bilden, errichtet. Die Schaufensterdekoration wird aus kleinen Leistenstückchen (höchstens 3×3 mm) und Rundleisten mit 2 und 3 mm Durchmesser (die verschieden gefärbt und in verschiedenen Lagen auf das rotbraune Grundbrettchen geleimt werden), zusammen mit einem oder zwei ganz feinen Zweigen aus Seemoos oder Islandmoos, dargestellt.

Anders jedoch beim Kleidergeschäft. Dort werden kleine Papierreste, die verschieden gefärbt wurden, auch Abfälle der „Gardinen“, dazu vielleicht einmal ein Stückchen gold- oder kupferfarbenes Papier, in verschiedenen Lagen gerafft, hingeleimt; zwischendurch auch einmal ein wenig „Blumen“, Seemoos oder Islandmoos; aber nur ganz winzige Zweige! Die Ausleuchtung von oben geschieht dadurch, daß als Schaufensterdecke wieder matte Cellonstückchen eingeleimt und darüber ein oder zwei Kleinstbirnen montiert werden. Diese genügen, wie im vorstehenden Falle, auch zur Ausleuchtung des ganzen Bauwerkes.

So kann man die verschiedensten Geschäfte ausgestalten, wie zum Beispiel Fleischerläden. Da braucht man nur kleine Sperrholzabfälle zuzuschneiden und entsprechend, als Fleisch gefärbt, an Haken aufhängen. Solche Ladengeschäfte beleben das Bild ungemein und wirken stets gut.

Zum Schluß sei noch auf die Inneneinrichtung von Bahnhofshallen hingewiesen. Es ist nicht schön, wenn man einen größeren Bahnhof mit einer schönen Mittelhalle besitzt, dessen große Fenster undurchsichtig zu belassen. Klare Scheiben bedingen aber, daß im Innern der Halle „etwas los“ ist. Die Wände solcher Hallen, ohne die ja ein Bau kaum möglich ist, werden gestrichen oder leicht gemörtelt und mit Ausschnitten für die Schalterfenster versehen. Diese können wieder matt sein. Davor leimt man ein paar Klötzchen für die Zugänge zu den Schaltern, zum Gepäckabstellen etc. und den Boden teilt man mit Bleistiftstrichen in Platten auf. Die Türen muß man selbstverständlich auch innen streichen und ebenfalls mit klarem Cellon versehen. Über die Schalter und Türen kommen Aufschriften. Gestaltet man das Dach abnehmbar und richtet auch dort eine Fluchtausleuchtung ein, so erhält man eine gut beleuchtete Bahnhofshalle, die man mit Preiserfiguren ausstaffieren und so beleben kann. Es stört nun auch nicht mehr, daß die Nebenbauten undurchsichtige Fenster haben.

Zuletzt noch etwas über Leuchtschriften. In Bahnhofsnähe liegen immer Hotels, Gaststätten und Geschäfte, die auch auf Werbung in der Nacht bedacht sind. Ein echtes Bahnhofsmilieu braucht also auch Leuchtschriften. Man kann sie unschwer aus etwa 2 mm starkem Zelluloid oder



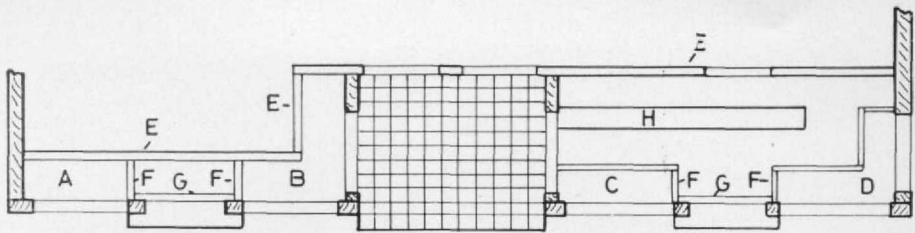


Abb. 6. → GRUNDRISS der SCHAUFENSTERANORDNUNG

A - D Schaufensterräume G Türen (Unmaßstäblich)  
 E Rückwände H Ladentisch  
 F Türseitenwände

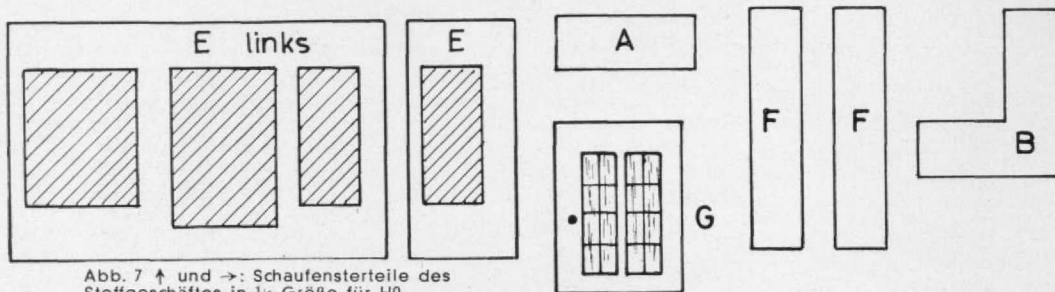
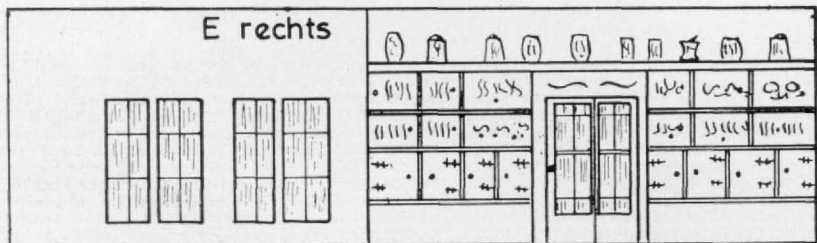
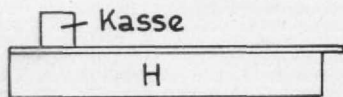


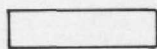
Abb. 7 ↑ und →: Schaufensterteile des Stoffgeschäftes in  $\frac{1}{2}$  Größe für H0.



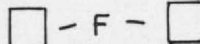
Rückwand mit Kinotüren (matt verglast) und Apothekenwand = Zeichnung



Ladentisch



Teile C



Teile D

Abb. 8: Inneneinrichtungsteile und Rückwand der Apotheke. An der Rückwand (E rechts) sind die Türen zum Kino mit angebracht (Fensterausschnitte). Zeichnungen in ca.  $\frac{1}{2}$  Größe für H0.



Plexiglas herstellen. Die Schrift wird aus diesem Material ausgesägt, so daß eine, der Holzstärke des Bauwerkes entsprechende Leiste stehen bleibt. Dabei sollte man sich Buchstaben aussuchen, die keine freien Innenteile haben, wie etwa das D, O oder B. Diese Schriftleiste wird dann in einen genau passenden Mauerausschnitt eingeleimt, etwa doch noch bestehende feine Ritzen gut abgedichtet und dahinter eine oder bei längerer Schrift, zwei Birchen angeordnet. Farben jeder Art erzielt man durch Aufkleben von farbigem Papier oder Cellonstreifen im Inneren des Bauwerkes auf den hineinragenden Teil des Streifens. Mitunter kann man auch farbiges Material erhalten. Aus diesem geertigte Leuchtschriften können auf Dächern angebracht werden, oder an den Mauern sowohl senkrecht als auch waagrecht. Im zweiten Falle müssen die Buchstaben selbst in der Wand ausgesägt werden, was mehr Mühe bereitet.

Einfacher ist es, eine Schrift auf einen Streifen

stärkeres Zelluloid zu zeichnen, die nicht leuchtenden Teile mit schwarzer Tusche abzudecken und diese Platte in einen entsprechenden Ausschnitt einzulassen. Das geht allerdings nur bei Aufschriften über den Schaufenstern oder an Häuserfronten; also nicht in Seitenstraßen, wo die Schrift vom Bauwerk abstehen soll.

Es gäbe noch sehr viele solcher Einzelheiten und Feinheiten zu beschreiben. Aber sehr Vieles, was das „Besondere“ des Eigenbaues ist, findet der „Baumeister“ meist selbst heraus. Er findet oft manchen neuen Trick für sich selbst.

Hier sollte einmal einiges, was ich im Laufe der Zeit an neuen Möglichkeiten und Feinheiten gefunden habe, gezeigt werden, um allen denen, die selbst ihre Bauten erstellen und diesen eine persönliche Note geben wollen, zu zeigen, was man machen kann, um wirklich echt wirkende Bauwerke zu schaffen, deren Selbsterstellung sich unbedingt lohnt.

## HLA - Eine neue Haltlicht-Anlage der DB.

Nr. 140 - III/1

Betreff: Inbetriebnahme der Haltlichtanlage beim Bahnhof Peiting Nord.

Die Deutsche Bundesbahn, Betriebsamt Augsburg 2, teilt folgendes mit:

Am Montag, dem 21. 6. 1964, wurde ab 10.00 Uhr, die für den schienengleichen Wegübergang in Bahn-km 2,809 (am Bahnhof Peiting Nord) der Strecke Schongau-Peißenberg errichtete Haltlichtanlage in Betrieb genommen. Von diesem Zeitpunkt entfällt an diesem Wegübergang für die Züge das Pfeifen und Läuten und die Geschwindigkeitsbeschränkung auf 15 km/h.

Ergänzend wird noch mitgeteilt, daß die Anlage eine solche neuerer Bauart ist. Bei Annäherung eines Zuges oder eines anderen Schienenfahrzeuges geben die für die Wegbenutzer aufgestellten Straßensignale rotes Blinklicht.

Es sind an der Straße insgesamt 4 solcher Straßensignale mit jeweils 1 Vorderlicht und 1 Seitenlicht aufgestellt.

Schongau, den 21. Juni 1964

Landratsamt: Dr. Hilger

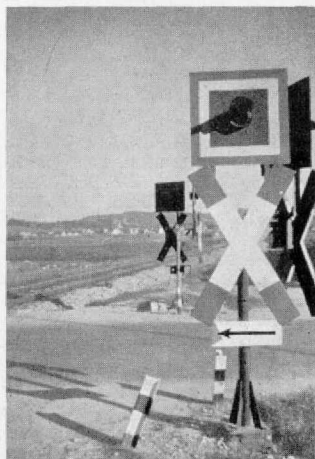


Abb. 1: Warnkreuz mit Pfeilschild als Hinweis auf die Gefahrenstelle.

Diese nüchterne Mitteilung im amtlichen Teil der „Schongauer-Nachrichten“ veranlaßte Herrn A. Mühleger, Peiting, sich diese neue Haltlicht-Anlage einmal etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Und siehe da, er entdeckte tatsächlich etwas Neues für die MIBA-Leser. Die Warnkreuze und Warnlichter für die Straßenbenutzer sind zwar die gleichen, die wir in Heft 14/D und 7/DI unseren Lesern vorstellen. Aber der Teil der Anlage, der für die Eisenbahn selbst zuständig ist, der ist neu. Es handelt sich da einmal um das sogenannte Lokführer-Überwachungssignal (US, Abb. 2, 3 u. 4) und die Warntafel (K 14, Abb. 6).

Die Signaleinrichtungen für den Betrieb der Bundesbahn am Haltepunkt Peiting-Nord bestanden bisher aus den Haltepunkttafeln K 9 an beiden Einfahrten, 3 Läute- und Pfeiftafeln (K 7c) und, für die Geschwindigkeitsreduzierung auf

15 km pro Stunde in der Fahrtrichtung Schongau-Peißenberg, der Dreieckstafel K 5 mit der zugehörigen Ecktafel K 6.

Nach Inbetriebnahme der neuen „Halt-Licht-Anlage“ (HLA) wurde jedoch die bisherige Geschwindigkeitsbeschränkung aufgehoben, so daß die Züge den Wegübergang nunmehr mit voller Geschwindigkeit befahren dürfen. Die vorgenannten Kennzeichen wurden deshalb bis auf die Haltepunkttafel K 9 entfernt und durch die oben angeführten Überwachungssignale und Warnbaken ersetzt.

Die vier Straßensignale (für die Straßenbenutzer) tragen jeweils zwei Warnkreuze und zwei Blinklichter, da auf beiden Seiten des Schienentrangs Seitenstraßen in die Hauptverkehrsstraße einmünden. Für diese Seitenstraßen sind ferner noch sogenannte Pfeilschilder unter den Warn-

und diese Fenster (etwa für Kirchen, Hallen usw.) farbig hintermalen. Bei Bahnhofshallen wird man eine schwungvolle Reklame aufmalen bzw. ein farbiges Reklambildchen aus einer Zeitung oder einem Werbeblatt ausschneiden und aufkleben.

Reiht man dessen Rückseite, die unbedruckt sein muß, mit etwas Leinöl ein oder streicht sie mit farblosem Lack an, so wird das Bild sehr lichtdurchlässig und eignet sich zum Aufkleben auf die matte Seite der Fenster. Das Aufkleben soll derart geschehen, daß man die bedruckte Seite mit farblosem Lack bestreicht und sofort aufdrückt. Nicht mit Klebstoff aufleimen! Später zieht man die Tuschestriche einfach über das Bild weg und bekommt eine ausgezeichnete Wirkung. Wer etwas Maltalent besitzt, kann irgendwelche Motive in zarten Farben direkt auf die matte Seite malen. Bei Kirchen- und Hallenfenstern von Privatbauten genügen ein paar verlaufende Farbleckes.

In Privatbauten sind bekanntlich nicht immer alle Fenster erleuchtet. Man verdunkelt deshalb ein paar durch Hinterkleben mit schwarzem Papier. (Das machen übrigens auch schon einige Hersteller käuflicher Bauten!) Was man aber meist vermißt, das sind die bei allen Privatfenstern vorhandenen Gardinen. Diese kann man auf eine sehr einfache, aber äußerst wirkungsvolle Weise herstellen: Man nimmt Krepp-Toilettenpapier (daß man damit auch recht gut aussehende Hausdächer schaffen kann, sollte bekannt sein) und streicht in beliebigen Farben mit einem harten Pinsel leicht darüber, der nur wenig mit der gewünschten Farbe befeuchtet wird. So werden nur die hochstehenden Prägungshöcker gefärbt, die Täler bleiben gelblich oder weiß. Daraus schneidet man nach dem Trocknen Streifen und leimt sie zu beiden Seiten der Fenster — gleichgültig, ob leuchtend oder verdunkelt — an. Die geprägten Streifen des Papiers sollen dabei senkrecht verlaufen. Ein paar „Gardinen“ kann man schräg ankleben, andere senkrecht und ein paar ganz oder teilweise „zuziehen“. Auf die oben geschilderte Weise lassen sich auch bunte „Bauernvorhänge“ schaffen, wenn man senkrecht in blau und waagrecht in rot überstreicht. Wie solche Gardinen wirken, das zeigen zum Teil die Fotos. Macht man derartiges Krepptoilettenpapier noch etwas lichtdurchlässiger, indem man es ölt oder ebenfalls farblos lackiert, so kann man diese besonders präparierten Stücke zwischen die Seitengardinen als Stores hängen, was besonders in Privathäusern recht gut aussieht.

Blumenkästen vor den Fenstern und Blumen, sowie Ranken aus Herpa-Streuplastik an den Mauern sind immer wirkungsvolle Feinheiten; dergleichen kleine Lämpchen. Ob diese als Attrappen, oder in der schon einmal in der MIBA (Heft 7/IV) beschriebenen Weise aus Plexiglastäbchen leuchtend gebaut werden, ist eine weitere Feinheit, die dem Einzelnen überlassen bleibt.

Zäune für Einfamilienhäuser gibt es heutzutage in fast jedem Fachgeschäft. Doch kann man auch da etwas Besonderes schaffen, wenn man — wie in der Abb. 2 gezeigt — einen Mauersockel imitiert, der wie die Hausmauer gemörtelt wird, und dazwischen die Zauntelle leimt.

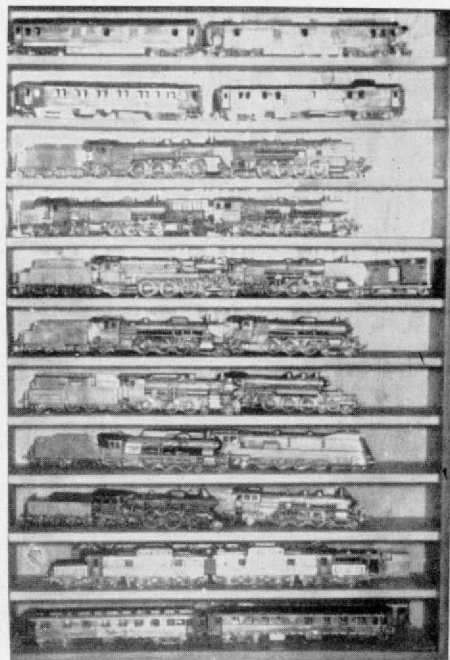
Die Abb. 1 u. 2 geben ein besonderes „Schmuckstück“ eines Einfamilienhauses wieder. Die Fenster sind in der beschriebenen Weise gestaltet, mit Gardinen versehen und an der Rückseite ist ein „Blumenfenster“ angebracht. Das ist wieder eine besonders wirkungsvolle Feinheit — und doch so leicht zu machen! Vor ein sonst ganz normal gebautes Fenster wird ein Rahmen aus 3 mm star-

kem Sperrholz geleimt und außen ein Fensterrahmen aufgeklebt, wie er vorstehend schon besprochen wurde. Das äußere Fenster besteht aus klarem Material. Vor dem Aufleimen werden ein paar feine Astchen von Seemoos, isländischem Moos und etwas grüne Sägespäne dahinter geleimt. Ein paar Farbtupfer — und fertig ist das Blumenfenster!

Eine Glasterasse ist auch nicht schwer vorzutäuschen: Klares Astralon, mit Tuschestrichen in Quadrate eingeteilt, als Windfang und Regenschutzdach zugeschnitten und angeleimt. Die Terrassen fertigt man aus einer sogenannten „Dämmplatte“ an. Das sind weiche Platten, wie man sie zum Bauen und Isolieren von Wänden in Neubauten verwendet. Solche Platten gibt es in etwa 5-6 mm Stärke und man findet oft Abfälle auf einer Baustelle. Sie lassen sich sehr leicht brechen und die Bruchstellen wirken wie Felsenplatten. Überstreicht man diese Bruchstelle mit dünnem Gips — also „Mörtelbrei“ — so wird die Wirkung noch erhöht und man kann dann diese Stellen felsartig färben. In die Felstritzen „pflanzen“ man kleine Stückchen isländisches Moos, etwas Herpa-Streuplastik grün und ein paar feine Zweige Seemoos. Später tupft man ein wenig Farbe ein und bekommt eine ganz wunderbare

Fortsetzung auf Seite 576

## Ein Schrank voll . . .



.. Lokomotiven ist der Stolz des Herrn Scnuster, München.